

5 Christian Scrivers „Wittwen=Tröst“¹

5.1 Anlaß und Charakter von Christian Scrivers „Wittwen=Tröst“²

Frauen werden statistisch gesehen im Durchschnitt einige Jahre älter als Männer. Dies hat zur Folge, daß es in unserem Kulturkreis deutlich mehr betagte Witwen als ältere Witwer gibt. Doch führt dieses statistische Allgemeinwissen bislang noch nicht zu einer entsprechenden angemessenen seelsorglichen Aufmerksamkeit für diese als "Schwache" und "Randgruppe" soziologisch ins Abseits definierten Menschen.

Christian Scriver hingegen war gleich mehrfach selbst "Betroffener": Drei Mal insgesamt durchlitt er selbst das Trauma, von jedes Mal geliebten Ehefrauen hinterlassen zu werden. Zum Zeitpunkt der Abfassung des „Wittwen=Tröstes“ war er gerade seit einem guten halben Jahr in dritter Ehe verheiratet, nachdem er schon 1654 und 1670 wieder Witwer geworden war. Dies war im 17. Jahrhundert keine ungewöhnliche Biographie; er wußte wie viele andere Zeitgenossen aus eigener Erfahrung, worum es ging.

Doch von einer Befangenheit oder gar Lähmung aufgrund der eigenen Betroffenheit kann bei Scriver keine Rede sein; es hat dadurch vielmehr für die Trauer um einen geliebten Menschen einen geschärften Blick, findet dafür bemerkenswerte Worte und entwickelt eine überraschende neue Sichtweise:

In seiner kleinen "Tröstschrift" vom Juni 1672, die er im Alter von dreiundvierzig Jahren als zweifacher Witwer verfaßt, sind wesentliche Elemente Scriverscher „Seelsorge“ bereits faßbar. Adressatin ist die Witwe eines Hofrates namens Leyser, die früher in Magdeburg ansässig und dort Patin im Hause Scrivers geworden war. Nun hat sie seit einigen Monaten ihren noch vom Ehemann beschafften Witwensitz in Leipzig und versinkt, dort naturgemäß noch fremd, einsam in ihrer Trauer. Ihre Liebesehe war menschlich und geistlich sehr harmonisch verlaufen; um so schmerzlicher erfährt sie nun den Verlust.

Nach etlichen Gesprächen und kurzen Briefen will Scriver mit seiner Tröstschrift einen seinerseits noch ausstehenden Nachruf nachholen. So gerät ihm der erste Teil zu einem Bericht vom seligen Leben und Sterben des Verstorbenen. Damit bestätigt er der Witwe einerseits alles Recht zur Klage. Andererseits zeigt er ihr die heilsamen Grenzen des Klagens auf, damit sie nicht auf unabsehbare Zeit darin versinkt.

Durch die Entfaltung etlicher, von ihm so genannter "Tröstgründe" eröffnet er ihr im zweiten Teil Wege aus ihrer Trauer, die sie nicht nur mit gutem Gewissen im Blick auf sich selbst, sondern zugleich zum Segen für andere Menschen beschreiten könnte.

¹ Überarbeitetes und erweitertes Kapitel aus: Müller, Holger: Christian Scriver - Trostengel in trostloser Zeit. In: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Band 2, 1995, 243-260.

² „Wittwen=Tröst/ Gestellet an eine vornehme Wittwe bey Absterben Ihres Ehliebsten.“ [¹1672?; Mit einer Vorrede von Johann Georg Pritius (Hg.)] Leipzig, 1697 (*Ial*). I. e. 67 Paragraphen (99 Seiten ohne Zählung).

Leider ist von der Witwe Leyser - ihren vollen Namen nennt Scriver an keiner Stelle - keine Reaktion auf diese Trostschrift bekannt. Anzunehmen ist aber, dass sie die von Scriver aufgezeigten Wege aus der Trauer nicht umgehend beschritten haben dürfte. Diese sind keineswegs als Patentrezepte zu verstehen, die ohne weiteres angewandt und eingelöst werden könnten. Vielmehr ist zu erwarten, daß der - gerade bei tiefen Liebesbeziehungen bisweilen besonders lange - Weg durch gutgemeinte Rezepte und Ratschläge die Trauer kaum abgekürzt wird, sondern sich - so verstanden - eher kontraproduktiv auswirken. Allenfalls darf erhofft werden, daß die Trauer sich nicht auf unbestimmte Zeit ausdehnt, sondern nach gleichermaßen erlittener wie geleisteter Trauerarbeit in ein spürbar heller gestimmtes Leben nach der akuten Trauerzeit einmünden mag. Dies aber weniger aufgrund der wohlmeinenden Worte und Argumente als vielmehr wegen der unaufdringlichen, aber kontinuierlichen menschlichen Nähe, die trauernde Menschen mehr denn je brauchen, gerade auch dann, wenn sie es subjektiv nicht recht zu schätzen wissen.

Trotz alledem können die von Scriver liebevoll angeführten „Trostgründe“ hinführende Anstöße zu einem heilsamen Perspektivwechsel werden, der es der Trauernden erlaubt, die akute Trauerarbeit nicht ohne eine zukunftshaltige, verheißungsorientierte Perspektive zu durchleben. Denn dies wäre der entscheidende Durchbruch zu einem bejahten Leben.

5.2 Die wesentlichen „Trostgründe“ in Auszügen

Hier seien nun in aller Knappheit³ die wichtigsten „Trostgründe“ im Wortlaut angeführt⁴:

§. 11. Was ist der Tod der Gläubigen und Frommen? Er soll zwar eine Straffe der Sünden seyn/ wenn wirs aber recht bedencken/ so ist er ein Tod der Sünden/ und ein Ende alles unseres Elendes [...] Der Tod ist ein Bote des HErrn JESu/ was schadets daß der Bote scheußlich aussiehet/ einen zerrissenen Rock an hat/ einen langen Spieß trägt/ und mit Ungestüm anpochet? Er bringet dennoch gute Zeitung/ von der himmlischen Erbschafft/ die uns droben bereitet ist/ von der Vermählung und Hochzeit unser Seelen mit Christo JESu: Man mahlet den Tod mit einem Pfeil in der Hand/ man sollte ihn aber lieber mit einem Schlüssel bilden/ d) weil er uns die Thür zum Himmel und zur Herrligkeit Gottes eröffnet.

Kann uns doch kein Tod nicht tödten/
Sondern reist
Unsern Geist
Aus viel tausend Nöthen/
Schleust das Thor des bittern Leides/
Und macht Bahn/
Da man kann
Gehen zur Himmels Freuden.⁵

³ Der vollständige Quellentext des „Wittwen=Trostes“ ist im Beiband zu dieser Arbeit, Teil 11.5 ,dokumentiert.

⁴ „Wittwen=Trost.“ (1672) 1697. Hier in Auszügen: [13]-[15].;[53];[56]f.;[65]f.;[69]f.;[83]f..

⁵ Zitat aus Paul Gerhardt's Lied „Warum sollt ich mich den grämen“, cf z.B. EKG 297, 8.

Was heist *sterben*? Man reisse diesem herben Worte den Kopff ab/ so wirds süsse/ man werffe die beyden ersten Buchstaben weg/ so heists: *Erben*/ weil wir/ wann wir sterben/ den Himmel für die Welt ererben;

Was ist sterben anders als zur Unsterblichkeit gebohren werden? Darum denn die alten Christen den Todes=Tag der heiligen Märtyrer ihren Geburths=Tag nennen. e) [...]

d) Besiehe Gottholds. Zufäll. Andacht. IV. Hund. p. 95.⁶

e) Ecclesia Smyrnens. De martyr. Polycarp. Ap. Euseb. Hist. Eccl. L. 4. C. 14. Dominus praestabit, ut celebrem ejus martyrii diem instar natalis festi cum exultatione & gaudio, quantum fieri potest, maximè recolamus. P. Chrysolog. Serm. 174. P. 726. De martyrio S. Joh. Baptistae agens: Ecce eo die, quo tu, quo (Herodes) finisti tuum, ille sibi natalem coeli conquisivit; luctus enim tunc inchoat vivere, cum pro Christo meretur occidi, transfertur ista morte vita martyris, non aufertur.

§. 37. Ich komme zu dem andern/ was meine hochgeehrte Frau Gevatterin/ eigene Person betrifft/ da/ da wird sie mit betrübten Hertzen und kläglicher Stimme/ auch wol nicht ohne viel Thränen sagen:

So bin ich doch nunmehr eine hochbetrübte Wittwe/ mein irrdischer Trost ist dahin/ ich bin einsam und elend/ ich werde nun auch erfahren müssen, wie es denen Wittwen in der Welt gehet/ heisset mich Mara/ (Bitterkeit) denn der HErr hat mich gedemüthiget/ und der Allmächtige hat mich sehr betrübet. (Ruth 1, 20.)

§. 38. Ich muß gestehen/ es ist gar ein bitteres Wort/ und eine klägliche Sache/ eine Witwe heissen und sein; Etliche halten dafür/ daß eine Wittwe bei uns Deutschen den Namen habe von Weh und Weh/ weilen ihr Weh mancherley ist/ und weit umb sich greiffet;

Die Hebreer haben sie vom schweigen und gebunden seyn benamet/ weil eine Wittwe viel Leid in sich fressen/ und zu dem Unrecht/ das ihr widerfähret/ schweigen muß/ ja weil ihr die Hände gleichsam gebunden sind/ daß sie sich nicht schützen und verthädigen kan. [...]

§. 40. [...] Die Wittwen und Wäisen/ nebst denen Fremdlingen/ sind unter denen von Gott selbst privilegirten Personen, die Er in seinen sonderbahren Schutz genommen/ und sie für andern in seine väterliche Vorsorge geschlossen hat [...; cf Ex 22, 22f; Jer 7, 6; 22, 3; Ps 68, 6]

§ 45. So ist nun der Wittwen Name nicht so ein bet[r]übter Name/ als wir oft meinen; Es könnte das Wort **Wittwe** auch wol herkommen von **Widmen**/ welches so viel heist/ als heiligen/ zueignen/ ergeben/ als wenn ich spreche/ das Geld ist zum Gottesdienst/ zu heiligen Dingen gewidmet/ und dergleichen.

Eine Wittwe ist ein GOTT=geheiligt/ ergebenes und gewidmetes Weib; welches er vor sein Eigenthum hält, ja vor sein Heiligthum/ wer sich daran vergreiffet/ der muss wissen/ daß ers mit GOTT zu thun hat/ und daß eine Wittwe eine Person ist/ die im Himmel und für GOTT groß Recht hat;

Eine Wittwe muß zwar manchemahl schweigen für der Welt/ aber das Geschrey ihrer Seuffzer und Thränen erschallet biß in den Himmel/ **die Thränen der Wittwen fließen wol die Backen herab/ sie schreyen aber über sich/ wider den/ der sie heraus dringet/** spricht Sirach (Cap. XXXV, 18.19).

⁶

I.e. Gottholds zufälliger Andachten Vierhundert, 1671 (*Ial*), IV. Hundert, 26. Andacht: „Die Schlüssel“.

Sind einer gottseligen Wittwen die Hände gleichsam gebunden/ so sind doch ihre Thränen und ihr Gebet ungebunden/ diß sind ihre Wehr und Waffen/ diß ist ihre Stärke und Krafft/ damit sie manchen Feind und Beleidiger überwindet/ [...]

§. 47. In Betrachtung nun dessen/ wird sich meine hochgeehrte Frau Hof=Räthin und Gevatterin Christlich begreifen und trösten:

Es ist zuvorhin/ ihr lieber Gott/ vermöge des Bundes in der heiligen Taufe mit ihm gemacht/ Ihr und ihren liebsten Kindern hoch verpflichtet gewesen/ als Christen/ nun aber kömmt noch eins dazu/ daß er ihnen/ nach seiner sonderbahren Verheissung/ auch verbunden ist als Wittwen und Wäisen:

Sie haben ein doppelt Recht an seiner Güte und väterlichen Vorsorge:

Sie haben eine zwiefache Gabe vor der Himmels=Thür/ wenn sie sich anmelden./ zu erwarten:

Ists ihr eine betrübtete Sache/ eine Wittwe heissen/ so bedencke Sie/ daß Sie hierdurch eine Pflege=Tochter GOTTES/ und daß der Höchste Ihr kriegischer Vormund geworden.

Der irrdische Trost ist dahin/ hergegen ist Gott selbst Ihr Trost geworden: [...]

§ 57. Daß aber diese lieben Kinder ihren Vater verloren haben und nunmehr Waisen heißen, ist zwar beklagenswert, doch kann es mit den oben angeführten Trost-Gründen auch versüßt werden:

Sie sind zwar Waisen geworden, doch ihr Name, um auf Menschenweise zu reden, ist sofort **in GOTTES Waisen-Buch** eingeschrieben, und Er ist ihnen nach seiner besonderen Verheißung noch mehr als zuvor zu väterlicher Vorsorge, Liebe und Treue verbunden:

Sie werden nun, wenn sie beten, im Himmel noch anders und mehr als zuvor angesehen. Es dringt mehr durch, wenn ein Bediensteter zum Hausherrn spricht: "Es ist ein armes Waislein vor der Tür", als wenn er spricht: "Es ist ein armes Kind da."

Die Waisen können kräftiger beten, weil sie weniger Vertrauen auf Menschen, und mehr Zuversicht zu GOTT haben, auch weil sie sich auf ihre besondere Verheißung berufen und damit zu GOTT eindringen können. [...]

5.3 Würdigung der „Trostgründe“

Zunächst fällt das ausgiebige Spiel mit den Wörtern auf: didaktisch klug gewählte, gut **memorierbare Aufhänger**, die - trotz aller Verkürzungen und mitunter wohl bewußt humorvoll gewählten Anklänge - doch ihren Hauptzweck darin erfüllen, den Trost- und Sprachlosen **markante Stichwörter** mitzugeben, bei denen ihre Erinnerung anknüpfen kann.

Scriver benutzt seine **Wortspiele** zugleich als Gliederungshilfe, so daß an beiden Seiten der erforderlichen Trauerarbeit wie der Angewiesenheit auf eine neue Lebensperspektive, das **Recht auf Traurigkeit** ebenso wie die heilsame **Seelsorge Gottes**, festgehalten wird. Dies geschieht in den Kernwörtern „sterben“ und „erben“, mit denen die Angesprochenen sich je nach dem identifizieren und ihre Not wie ihren Trost auf den Punkt bringen können.

Durch den massiv biblisch gestützten Zuspruch des **"doppeltem Rechts" der Witwen und Waisen vor Gott** sowie ihrer **doppelten geistlichen Begabung(!)** - ein konstitutiver Wesenszug von Scrivers „Seelsorge“-Verständnis - bindet Scriver die Witwen und Waisen um so fester in die durch die **Verheißungen Gottes** in der Taufe eröffnete Gemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott ein.

Darüber hinaus versucht er, ihnen **ihre Aufgabe** als Glieder **am Leib Christi** lieb und wert zu machen; zugleich weist und bindet er sie so um so fester in die **Gemeinschaft** mit anderen Geschwistern im Glauben ein:

Der Leib Christi trägt nicht nur sie als schwächere Glieder mit, sondern zehrt ebenso notwendig von der Ausübung ihrer Gnadengaben.

Trost besteht so verstanden in einer Verortung und Stärkung des Trost-bedürftigen Menschen im Beziehungsgeflecht der Liebe, in dem er sich im Geheimnis der Liebe Gottes geborgen wahrnimmt, und entdeckt, wie Gottes Trost im gegenseitigen Geben und Nehmen von Vater und Sohn im Heiligen Geist begründet ist und sich im zwischenmenschlichen Trösten der Geschwister am Leib Christi bewahrheitet. Diese trinitarische Ausformulierung führt allerdings über Scriver explizit hinaus.⁷

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß in dieser 1672 verfaßten kleinen Trostschrift wesentliche Komponenten Scriverscher Seelsorge bereits signifikant ausgebildet sind. In seinen späteren Schriften, besonders in den ab 1675 veröffentlichten Traktaten des (1675 bis 1694 erschienen) „Seelen-Schatzes“, läßt sich sowohl die Kontinuität als auch die vielfältige weitere Vertiefung und Differenzierung seiner formalen und materialen „Seelsorge“ konstatieren.⁸

⁷ Cf - weiterführend - einen explizit trinitarischen Ansatz von Seelsorge bei: Eschmann, Holger, Theologie der Seelsorge, 2000.

⁸ Siehe im Weiteren; besonders in Teil 7.1.